

**Liebe Gemeinde,**

fast zweieinhalb Jahre ist es jetzt her, dass ich in dieser Kanzel gepredigt habe.

Damals begann meine Elternzeit. Ich habe mich ganz um unsere Kinder gekümmert.

Zweieinhalb Jahre sind eine lange Zeit.

Damals beim Erntedankfest 2007 hatten meine Ehefrau Gaby und ich unseren Rollentausch vollzogen. Gaby übergab mir damals im Gottesdienst ihren Kochlöffel. Und ich übergab ihr meine Kirchenschlüssel.

Zunächst wollte ich ihr damals meine Bibel übergeben.

Aber dann war mir bewusst geworden, dass ich ja nur meine Rolle als Pfarrer ruhen lasse.

Aber meine Rolle als Christ wollte ich ja nicht an den Nagel hängen. Gerade im Alltag als Hausmann wollte ich doch mein Christsein leben.

So wir ihr das alle in eurem Alltag doch auch versucht.

Darum beschloss ich damals, mehr in der Bibel zu lesen.

(Denn als Pfarrer bin ich ja in der glücklichen Lage, dass ich mein Geld damit verdiene, in der Bibel zu lesen und sie auszulegen.)

Als Hausmann musste ich mir was neues überlegen.

Ich kaufte mir eine sogenannte Jahresbibel.

Das ist eine tolle Erfindung.

Dort ist für jeden Tag des Jahres ein biblischer Abschnitt abgedruckt.

Und nach 365 Tagen hat man die ganze Bibel einmal durchgelesen.

Gesagt, getan:

Etwas zwei Monate las ich voller Freude abends eine viertel Stunde meine Tages-Bibel-Stelle.

Weitere zwei Monate quälte ich mich abends.

Und dann wurde es mir zuviel.

Ich musste mir also an dieser Stelle mein Scheitern eingestehen.

Ich bin nicht zum täglichen Bibelleser geboren...

Aber trotzdem blieb ja mein Anspruch, mein christliches Leben und meine Beziehung zu Gott zu pflegen.

Also versucht ich es mit Beten - mit freiem Beten.

Abends, wenn ich mich ins Bett legte, erzählte ich Gott, was ich erlebt hatte, wofür ich dankbar war und worum ich ihn bat.

Aber ach! Meine Gedanken schweiften immer wieder ab. Meine Gebete kamen fast nie zum Ende. Schnell war ich wieder dabei, den nächsten Tag in Gedanken zu planen – vielleicht kennen sie das auch?

Also: Zum freien Beter bin ich leider auch nicht geboren.

**Kurz und gut: Der dritte Versuch.**

Ich versuchte es mit dem Vater Unser.

Erst dachte ich: „Das ist ja nicht besonders einfallsreich, so ein fest formuliertes Gebet zu sprechen“.

Aber so ein bisschen dachte ich auch: „Besser als gar nichts““

Und siehe da, das Vater Unser beten war die Lösung für mich.

Das wichtigste ist seitdem für mich, dass ich abends noch einmal Kontakt mit Gott aufnehme.

Ich sage: „Hier bin, Gott.“

Ich bin zwar kein Bibelleser und kein freier Beter.

Aber ich freue mich, wenn du mir zuhörst.“

So ist das Vater Unser zum Begleiter meiner Elternzeit geworden.

Und immer mehr reifte der Wunsch in mir: Über das Vater Unser möchte ich einmal in einer Reihe von Predigten spreche.

Heute geht es um das Vater Unser als besonderes Gebet.

Und in diesem Jahr werde ich immer mal wieder über einzelne Bitten des Vater Unfers sprechen. Und in drei Wochen geht es in meiner Predigt zum Beispiel um die Anrede „Vater Unser im Himmel“.

Jetzt aber erst mal zum Vater Unser als Ganzes – als komplettes Gebet.

**Liebe Gemeinde,  
woher kommt das Vater Unser eigentlich?  
(Es ist ja nicht vom Himmel gefallen.)**

In der Bibel finden wir es in zwei Evangelien überliefert: Bei Matthäus und bei Lukas.

Und ich habe unseren Presbyter Reinhard Voigt bewusst gebeten, heute im Gottesdienst aus dem Lukasevangelium zu lesen.

Denn die meisten von Ihnen werden es gemerkt haben: Lukas zitiert eine kürzere Fassung des Vater Unfers als wir sie heute kennen.  
Es ist die kürzeste bekannte Fassung überhaupt.  
(Selbst die Anrede besteht noch nicht aus dem Vater Unser, sondern einfach aus dem Wort „Vater!“)

Außerdem hat der Evangelist, den wir Lukas nennen, wahrscheinlich nicht nur die kürzeste, sondern auch die älteste Version überliefert, weil er das Vater Unser in einer konkreten Situation wiedergibt:

Wie steht es noch mal bei Lukas:  
„Und es begab sich, dass Jesus an einem Ort war und betete.  
Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm:  
Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.  
Jesus aber sprach zu Ihnen:  
Wenn ihr betet, so spricht: Vater! Geheiligt werde dein Name! Usw.

Jesus antwortet bei Lukas also auf eine ganz konkrete Frage aus seinem Jüngerkreis.

Die Jünger wissen, dass Johannes der Täufer seinen Anhängern ein Gebet beigebracht hatte, um ihre Gemeinschaft zu stärken.

Sie kennen ihr jüdisches Gebet „Schema Jisrael“, dass sie als Juden beim Aufstehen und Zubettgehen beten sollen.

Sie kennen das Kaddisch-Gebet, das Gottes Namen heiligt und um Gottes Reich bittet.

Und sie kennen das jüdische Achtzehnbittengebet, das Schmone Esreh, in dem sie in achtzehn Bitte um die Dinge des täglichen Lebens bitten.

Jesus nun nennt ihnen ein Gebet, dass diese jüdischen Inhalte und Formen aufnimmt. „So sollt ihr beten!“ sagt er.

Und mir fällt auf, dass das Vater Unser auch heute von jüdischen Mitmenschen mitgebetet werden könnte.

Denn es hat ja keine inhaltlichen Aussagen, die Jüdinnen und Juden nicht mitbeten können.

Da ist eben nicht von Dreieinigkeit oder Jesus als Gottessohn die Rede.

**Kurz und Gut: Wir stehen also auch mit dem Vater Unser ganz in der jüdischen Tradition!**

Das Vater Unser prägt also von Anfang an unser Christentum: Schon im Jahr 90 nach Christus steht in einer frühen Kirchenordnung, in der Didache, dass Christen es auch privat dreimal am Tag beten sollen. Karl der Große ordnete an, dass jeder Christ es auswendig hersagen können sollte. Wer dies nicht vermochte, sollte nicht als Patin oder Pate zugelassen werden.

Und bis heute ist es auch in unserer Gemeinde so, dass alle Konfirmandinnen und Konfirmanden neben dem Glaubensbekenntnis selbstverständlich das Vater Unser auswendig können müssen.

Das Vater Unser gehört zum Christsein einfach dazu!!!

(Dabei muss ich in Klammern anführen, dass unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden das Vater Unser ja kaum bewusst auswendig lernen müssen.)

Fast alle haben sich das Gebet Jesu durch Kindergarten oder Schulgottesdienste so nebenbei – durch das Zuhören und Mitsprechen – angeeignet.

Das Vater Unser lernt man nicht wirklich auswendig.

Wir können das Vater Unser „by heart“ – wie die Engländer fürs Auswendigkönnen sagen.

Wir können das Vater Unser „aus unserem Herzen“ sprechen, by heart.

Und es ist bestimmt kein Zufall, dass Martin Luther sagt: „Beten ist das Reden des Herzens mit Gott.“ – by heart können wir das Vater Unser sprechen – Beten ist das Reden des Herzens mit Gott.)

Dabei fiel mir bei meiner Predigtvorbereitung auf, dass für mich bisher immer ganz selbstverständlich war, dass Evangelische und Katholische das Vater Unser im gleichen Wortlaut beten.

Und siehe da, ich habe Glück, dass ich es nicht anders kennen gelernt habe. Denn ich bin erst 1968 geboren.

Die Katholiken beteten nämlich bis 1969 nach dem damaligen Schott-Messbuch und sagten z.B. nicht: Dein Reich komme! Sondern sie beteten damals: „zu uns komme dein Reich“.

Und die Protestanten beteten noch mit Luthers kleinem Katechismus „Erlöse uns von dem Übel“.

Vielleicht erinnern sich einige von den Älteren unter uns noch daran. Erst zwei Jahre nach meiner Geburt, im Jahr 1970 hat die Arbeitsgemeinschaft für liturgische Texte die ökumenische Fassung formuliert, die sich bis heute durchgesetzt hat.

Was für ein Segen!

Was für ein Segen, dass wir heute in ökumenischen Schulgottesdienst gemeinsam das Vater Unser sprechen können.

Was für ein Segen, dass kleine Kinder an ihrem Taufbecken das Vater Unser von ihren Eltern, Patinnen und Paten zugesprochen bekommen.

Und was für ein Segen, wenn auch an unserem Grab eines fernen Tages das Vater Unser gesprochen werden wird.

Mit dem Vater Unser können wir erfüllt unser Leben gestalten – und mit dem Vater Unser können wir eines Tages getröstet sterben.

### **Liebe Gemeinde, ich komme zum Schluss.**

Mit dem Vater Unser hat uns Jesus ein wertvolles Geschenk gemacht. Eigentlich sind es drei Geschenke, die er uns in die gefalteten Hände und in den Mund gelegt hat:

Zum ersten ist das Vater Unser wie eine eiserne Ration. Gerade in schlaflosen Nächten und in Krisen kann es uns helfen, unser Leben in Gottes Hand zu legen. Das Vater Unser ist wie eine eiserne Ration.

Zum zweiten ist das Vater Unser wie ein Wiedererkennungszeichen. Selbst in unserer pluralistischen Gesellschaft sind es noch viele, viele Menschen, die dieses Gebet mit uns teilen. Das Vater Unser ist wie ein Wiedererkennungszeichen.

Und zum dritten ist das Vater Unser schließlich eine Art Mustergebet. Wenn wir das Vater Unser beten kreisen wir nicht nur um uns selbst und um unser persönliches Seelenheil. Sondern im Vater Unser bitten wir Gott für alle Menschen. Wir beten für die ganze Welt. Wie im Himmel, so auf Erden!  
Amen